

## Abstracts

Stefanie Brinkmann

*Marginalkommentare in Ḥadīṭ-Manuskripten*

Marginal- und Interlinearkommentare in Manuskripten erlauben Rückschlüsse auf die Produktion, Überlieferung, Verbreitung und Rezeption von Texten, Lesepraktiken und Lehrkontexte. Der Beitrag untersucht Text- und Schreibpraktiken in arabischen Manuskripten prophetischer Traditionen (Ḥadīṭ), die am Rand oder interlinear kommentiert werden. Als zweite normative Quelle nach dem Koran wurden Ḥadīṭ-Sammlungen vielfach überliefert und kommentiert. Im Zentrum steht die Frage nach dem Potential dieser Paratexte für die arabische Literaturgeschichtsschreibung der Gattung Ḥadīṭ und nach einem methodischen Zugang. Entsprechend bietet der Beitrag zunächst einen interdisziplinär verorteten Stand der Forschung und Fragen zur Terminologie, bevor Schreib- und Textpraktiken exemplarisch anhand von Ḥadīṭ-Manuskripten dargestellt werden und eine Typologie der Marginal- und Interlinearkommentare erstellt wird.

Walid Saleh

*Mittelalterliche Qur'an-Kommentare und ihre Präsentation in aktuellen Editionen*

Der Beitrag gibt einen Überblick über neuere Editionen mittelalterlicher arabischer Texte, die die wissenschaftliche Perspektive auf und das Wissen über die vormoderne Qur'an- und Tafsir-Tradition nachhaltig beeinflussen und sich so auch auf aktuelle Interpretationen auswirken. Er zeigt wie sich Tafsir-Studien derzeit neuformieren und versucht eine Erklärung für die anhaltende Bedeutung vorzuschlagen, die mittelalterliche Qur'an Kommentare im Rahmen neuerer kommentierter Ausgaben besitzen.

Jeannie Miller

*Kommentar und Texteinrichtung in al-Jāhiz's Tierbuch*

Der Beitrag untersucht am Beispiel der ebenso rhetorisch wie inhaltlich komplexen Debatte zwischen Hund und Hahn in al-Jāhiz's *Kitāb al-Ḥayawān* (*Buch der Tiere*) die kommentarhafte Dimension der Paratexte islamischer Handschriften. Gezeigt wird, inwiefern eine Abgrenzung zwischen derjenigen Interpretation, die in der Arbeit der Schreiber und Kopisten durch *mise-en-page*, diakritische Zeichen, die Wahl rubrizierter Worte und v. a. durch die Organi-

sation in Abschnitte und Kapitel sowie das anbringen von Überschriften ins Werk gesetzt wird, und dem ›eigentlichen‹ Kommentar in der Überlieferung des Textes problematisch ist. Der Beitrag verfolgt diese Vermischung von para- und metatextuellen Aspekten der mise-en-page bis in die spätere, Ottomanische Rezeptionsgeschichte des *Buchs der Tiere*.

Simon Whedbee

*Die Pädagogik der Bibelkommentare in Kathedralschulen des 12. Jahrhunderts:  
Petrus Comestors Vorlesungen über das Lukasevangelium*

Der Beitrag untersucht zwei Manuskripte, die Petrus' Comestor Lektionen zu den Evangelien enthalten und auf Grund ihrer fachspezifischen, abkürzungsreichen und stark verdichteten Sprache sowie ihres hohen Grads an Intertextualität für moderne Leser schwer verständlich sind. Ein Vergleich der Vorlesungstranskripte von Comestor mit einem Codex, der die glossierten Evangelien von Robert Amiclas, einem Schüler Comestors enthält, ermöglicht es, nicht nur den abgekürzten Text der Vorlesungstranskripte zu dekodieren, sondern sie auch mit einem konkreten Vorlesungsbericht zu vergleichen. Auf diese Weise kann gezeigt werden, inwiefern sich durch einen Focus auf geschriebene Glosse und Kommentarpraxis des Unterrichts die bisher übliche Einschätzung von Comestors theologischer Position relativiert.

Anthony J. Fredette

*Vorüberlegungen zur mittelalterlichen Rezeption  
und Kommentierung der Thebais*

Der Beitrag untersucht die mittelalterliche Kommentartradition der *Thebais* von Publius Papinius Statius, dessen mittelalterliche Rezeption ab dem 11. Jahrhundert z. T. sogar diejenige Ovids in den Schatten stellte. In einer ersten Annäherung an diese noch weitgehend unerforschte Kommentartradition werden ihre verschiedenen Formen und Funktionen katalogisiert und im Blick auf die Tradition der Vergil-Kommentare des Servius perspektiviert. Schließlich wird ihre Reichweite über die lateinische Tradition bis hin zum ersten volkssprachlichen Text, dem französischen *Roman de Thèbes* verfolgt. So kann gezeigt werden, inwiefern die literarische Tradition eines der zentralen antiken Texte im Mittelalter immer auch seine Kommentarpraktiken umfasst.

Suzanne Conklin Akbari

*Ekphrasis und Kommentar in der Alexandreis Walters von Châtillon*

Ekphrasen, als sprachliche Repräsentationen gestalteter Objekte, markieren häufig zentrale Momente im vormodernen Erzählen und binden sie über ihre komplexen Beschreibungen in intertextuelle Verweissysteme ein. Nicht zuletzt aus diesem Grund lagern sich gerade an diesen Stellen umfangreiche Kommentare an. Der Beitrag untersucht anhand der Ekphrasen in Walters von Châtillon *Alexandreis* die mittelalterliche Kommentartradition zu diesem Text. Die Beschreibungen der Gräber des Darius und seiner Gemahlin, die als symbolische Kondensationen von Raum und Zeit die Translatio-Erzählung selbst repräsentieren, evozieren typologische Erklärungen die Heils- und Weltgeschichte gleichermaßen betreffen und miteinander verbinden.

Jennifer Gerber

*Über Form und Funktion mittelhochdeutscher Kommentare*

Volkssprachliche Kommentare sowohl in als auch zu literarischen Texten der Vormoderne sind, verglichen etwa mit althochdeutschen Glossen, kaum erforscht. Nur verhältnismäßig wenige Arbeiten verhandeln entsprechende Themenbereiche wie Erzählerkommentare, Wiedererzählen als Praxis des Kommentierens, Illustrationen als Kommentar etc. Der vorliegende Beitrag diskutiert einige dieser Ansätze hinsichtlich ihrer Methodik und mit Blick auf eine formale Definition des Kommentars. Da bisher vor allem die Funktionen von Kommentaren im Zentrum der Forschung standen, soll gleichzeitig ein Plädoyer für eine formale Definition des Kommentars gehalten werden. An ausgewählten Beispielen unter anderem zum Erzählerkommentar in Wirnts von Grafenberg Wigalois und Wolframs von Eschenbach *Parzival* soll eine entsprechende formale Definition des (Erzähler)Kommentars vorgelegt werden.

Christina Lechtermann

*Kommentar als Literatur. Das volkssprachliche ›Glossenlied‹ in der Vormoderne*

Am Beispiel eines spätmittelalterlichen ›Glossenlieds‹, das heute unter dem Titel *Salve regina künigin Maria Gottes muoter überlaut* geführt wird, untersucht der Beitrag Formen der Textkonstitution. Anhand der heute bekannten drei Überlieferungszeugen fragt er nach der Rolle kommentarhafter Formen bei der Genese des Liedes sowie bei der je unterschiedlichen Präsentation des Textes. Ein besonderer Blick fällt dabei auf den Überschneidungsbereich paratextueller und metatextueller Formen, die dem Text in den einzelnen Handschriften einen je

unterschiedlichen Status zuweisen. Aus der Perspektive der Kommentarpraktiken stellt sich so erneut die Frage nach Momenten der Äquivalenz und Differenz in vormoderner handschriftlicher Überlieferung.

Daniel Dornhofer

*Kommentar und Performativität: Das apokalyptische Drama in  
frühneuzeitlichen englischen Predigt*

Ausgehend von William Fulkes 1570 gedruckter Hampton Court-Predigt, entwirft der Artikel ein Bild von der protestantischen Kanzelrede als wichtigster mündlicher Kommentarpraktik der religiösen Alltagskultur im frühneuzeitlichen England. Nach der Reformation wurde die Predigt schnell zur zentralen Anleitung für persönliche Bibellektüre englischer Protestanten. Prediger bedienten sich aus dem Arsenal klassischer Rhetorik und neuester Gelehrsamkeit, um schwierige Bibelstellen zu erhellen, im Lichte calvinistischer Doktrin zu kommentieren und auf die Lebenswirklichkeit ihrer ZuhörerInnen anzuwenden. Der Protestantismus wird meist als logozentrisch charakterisiert, doch die Kultur des englischen Calvinismus drehte sich nicht nur um das Wort, sondern vor allem um das gesprochene Wort. Entsprechend des reformierten Verständnisses von Prädestination und Sakramenten dominierte die Auffassung der erlebten Predigt als wichtigstem Mittel göttlicher Gnade. Erlösung wird so nicht durch das gelesene, sondern das gehörte Wort Gottes erreichbar. Fulkes Predigt über Offenbarung XIV:8 wirft zudem ein Schlaglicht auf die kommentatorische Auseinandersetzung mit der Apokalypse, die im englischen Protestantismus seit den 1550er Jahren als Kernstück einer neuen Ekklesiologie verstanden wurde, da sie die Geschichte der wahren Kirche Christi beinhalte. Die Identifikation der Papstkirche als Hure Babylon und Antichrist, die auch Fulkes Gegenstand ist, war eine elementare Glaubenswahrheit, die dringend in Predigten vermittelt werden musste, denn äußerlich traten beide Kirchen mit demselben Anspruch auf und es war entscheidend für das Heil jedes Menschen, die Kirche Christi von der des Antichrist unterscheiden zu können. Die biblische Interpretation des Predigers galt dabei keineswegs als zweitrangig gegenüber den Kommentaren der Theologen, sondern vielmehr lieferten gelehrte Auslegungen den Gemeindepfarrern das Rohmaterial für den apokalyptischen Kampf um jede Seele, dessen wichtigster Schauplatz die Kanzel war.

Christine Ott

*Schleier und nackte Worte. Die Selbst-Kommentare Girolamo Benivienis*

Der Beitrag widmet sich den Selbstaussagen des Savonarola-Anhängers Girolamo Benivieni. Als junger Mann hatte dieser die neuplatonische Liebestheorie in einer Kanzone zelebriert und sein Freund Pico della Mirandola diese mit einem philosophischen Kommentar versehen. Dieses Werk blieb jedoch bis 1519 unveröffentlicht – vermutlich, weil Benivieni und Pico zu Anhängern Savonarolas geworden waren und sich vom Neuplatonismus distanzieren wollten. In den Sammlungen eigener Gedichte, die Benivieni nach Picos Tod zusammenstellte, erfährt Picos Kommentar eine geheime Wiederauferstehung. Der Beitrag analysiert die Art und Weise, in der Benivieni in seinen Selbstkommentaren eigene, frühere Liebeslyrik umschreibt und uminterpretiert, und dabei zugleich auch Picos Kommentaren einer spirituellen Rehabilitation zuzuführen sucht. Er untersucht ferner Benivienis Reflexionen über Dichtung und Kommentar vor dem Hintergrund traditioneller (Dante) und zeitgenössischer (Savonarola, Pico) sprach- und dichtungstheoretischer Positionen. Benivienis kommentierendes und apologetisches Unternehmen gestaltet sich als unendliche Re-Inszenierung einer Selbstrechtfertigung.

Philip Stockbrugger

*Reflexe der Autorisierung in Torquato Tassos Rime Amoroze*

Die 1591 erschienene Ausgabe der *Rime amoroze* von Torquato Tasso ist mit einem Kommentar versehen, von Tasso selbst verfasst, und bietet insgesamt eine Darstellung des Dichters als Liebender, die dem *Canzoniere* von Petrarca – zumindest makrostrukturell – nahesteht. Anhand des Kommentars zu der *canzone* »Quel generoso mio guerriero interno« werden in diesem Aufsatz einige Strategien der Selbststilisierung bei Tasso erläutert, und es zeigt sich, dass der Dichter die doppelte Rolle – die des jungen Dichters und die des erfahrenen Kommentators – so verwendet, dass eine gegenseitige Autorisierung stattfindet. Diese Autorisierung ist wiederum nützlich, um die zu eng empfundenen Stilregelungen der Lyrik, wie im italienischen Cinquecento kodifiziert, zu »sprengen«, und das gesamte Genre als erhabener und vor allem thematisch vielseitiger zu beurteilen.

Magnus Ulrich Ferber und Philipp Knüpffer

*Briefe als Kommentar zum Kommentar. Nicodemus Frischlins (1577) und Bonaventura Vulcanius' (1584) Annotationes in Hymnos Callimachi*

Der Kommentar zu antiken Klassikern war ein unter Renaissance-Humanisten beliebtes Genre, in dem das eigene Wissen in Rückbindung an ein literarisches Vorbild gesichert werden konnte. Dies gilt auch für den Kallimachos-Kommentar, den der Tübinger Dichter Nicodemus Frischlin 1577 veröffentlichte. In Konkurrenz dazu erschien sieben Jahre später ein weiterer Kommentar zu den überlieferten Texten des griechischen Autors, den der Leidener Philologe Bonaventura Vulcanius vorlegte. Das Verhältnis der beiden Kommentare zueinander wird zwar aus den Drucken selbst nicht deutlich, kann aber aus den Korrespondenzen der beiden Verfasser erschlossen werden. Die dazu einschlägigen Briefe erweisen sich somit als zweite Kommentarschicht, die über die publizierten Kommentare hinausgeht. Sie illustrieren zudem, wie Mechanismen des Ignorierens und Ausschließens eingesetzt wurden, um missliebige Konkurrenten auf dem heißumkämpften Büchermarkt zu marginalisieren.